

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkennen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 75 Pf., durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,30 Mk.
Verlag v. E. G. Pillenburg, Marktplatz 40

Preis für die einpaltige Betzzeitung aus dem Raum 16 Pfg., Restener per Zeit 4 Pfg. Einzelnen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechen Rabat.
Druck v. Emil Binding, Buchdruckerei, Berlin.

Nr. 140.

Samstag, den 17. Juni 1916.

10. Jahrgang

Nordamerikanische Postbeschwerden.

Wie England in diesem Kriege das Völkerrecht bekennt, das erleben die Neutralen ja alle Tage. Sie erfahren dadurch am allerbesten, in welcher Weise John Bull auch noch späterhin den Begriff der Freiheit der Meere auffassen wird, falls es nicht den Mittelmächten und deren Verbündeten gelänge, ihn endgültig in die gebührenden Schranken zurückzuweisen.

Ein besonders übles Kapitel dieser Vergewaltigungen der Neutralen ist die Behandlung der Post auf den neutralen Schiffen, von denen wir jetzt fast täglich in den Blättern lesen. Ohne jede Gewissensbedenken hält England alle Postsendungen, deren es auf neutralen Schiffen haften kann, an, vernichtet, beschlagnahmt sie oder gibt sie erst nach langer Zeit wieder frei, wodurch natürlich sowohl für Absender wie Empfänger die schweren Schäden entstehen können. Und das alles geschieht unter dem Vorwande, den Handel der Mittelmächte ganz zu unterbinden.

Bisher war aller Einspruch der Neutralen gegen dieses rechtswidrige Verhalten John Bulls immer nur einem bedauernden Mangel seitens des Völkerrechts, der dabei immer wieder betonte, nichts liege ihm ferner, als die Rechte der Neutralen anfasten zu wollen, begegnet. Man hätte man sogar aus feinen Zeugnissen manchmal herauslesen können, als ob die Neutralen ihm eigentlich dankbar wären, daß es solche Maßregeln für die Freiheit der Meere ergreife. Viel böses Blut hat natürlich dieses Verhalten des Posträubers besonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht. Aber sogar im Washingtoner Weißen Hause hatte man sich bisher nur zu schüchternen Beschwerden aufraffen können, die selbstverständlich von John Bull mit einigen nichtslegenden Worten abgetan wurden. Jetzt ist das Uebel inzwischen immer ärger geworden, so daß man sich endlich zu einer Beschwerde not aufschwang, deren Wortlaut dieser Tage von der „Nordd. Allg. Ztg.“ zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden ist.

Der Ton dieser Note unterscheidet sich sehr wesentlich von dem, den man in Washington der deutschen Regierung gegenüber anzuschlagen für gut befunden hatte. Die Note ist sehr lang, endet aber zum Schlusse nur in der Bitte, England und auch Frankreich möchten doch um Himmels willen nur ihr Verhalten ändern; denn nur dadurch werde die Regierung der Vereinigten Staaten „zufrieden gestellt“ werden können; aber die Frage bleibt vollständig unberücksichtigt, was Bruder Jonathan zu tun gedenkt, falls die Antwort oder das fernere Verhalten der Alliierten weiter ablehnend sein würde. Das ist eigentlich um so wunderbarer, als ja in der Note all die schweren Räte dargestellt werden, die der amerikanische Handel durch ein solches Verhalten erleidet. Für uns aber bleibt der Umstand besonders interessant, daß die Note der englischen Regierung gewissermaßen das Beispiel Deutschlands vor Augen hält, das in dieser Beziehung stets die allgemeinen Abmachungen über die Freiheit des Postverkehrs geachtet habe. An einer Stelle kommt dann — aber nur andeutungsweise — zum Ausdruck, was wohl eigentlich der Zweck der englischen Forderung sein könnte. Es wird nämlich hervorgehoben, daß infolge der Zurückhaltung der Korrespondenz in einem möglichen Hafen eine amerikanische Firma daran verhindert wurde, eine größere Lieferung in Kristiania zu erhalten, die dann mühelos dem englischen Wettbewerber in den Schoß fiel.

Schon öfter wurde übrigens an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß wohl mit der Endzweck der englischen Postkontrolle und Zurückhaltung das Bestreben ist, auf diese Weise Einbild in die Handelsbeziehungen der Neutralen zu bekommen, die man dann so am besten unterbinden kann, um sofort englische an deren Stelle zu setzen.

Deutsches Reich.

+ Dr. Helfferich. Wie der „Reichsanzeiger“ vom 14. Juni meldet, hat der Kaiser auf Grund des § 26 des Reichsgesetzes mit der Stellvertretung des Reichszanlers in der Leitung der Reichsbank den Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Helfferich beauftragt.

+ Landtagsverlängerung in Bayern? München, 15. Juni. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der bayerischen Abgeordnetenkammer hat der Verbandsminister v. Seidlin mitgeteilt, daß der Ministerrat dem König vorgeschlagen habe, die Legislaturperiode des gegenwärtigen Landtages um ein Jahr zu verlängern.

+ Die württembergische Zweite Kammer trat am 14. Juni nach etwa einjähriger Pause wieder zusammen. In der ersten Sitzung erklärte der Ministerpräsident Dr. v. Welschbach u. a.:

Von der leitenden deutschen Stelle sind kürzlich die Bemerkungen des englischen Ministers des Auswärtigen Grey und dessen über den preussischen Militarismus gebührend zurückgegriffen worden. Aber ein Wort zu reden über den preussischen Militarismus ist auch in Süddeutschland den Einzelstaaten geboten, ja meines Erachtens notwendig. Sir Edward Grey und seine Freunde haben vor Herrn und vielen Orten des Westens die Schlagkraft der schwäbischen Soldaten kennen gelernt. Sie wissen, daß wir stolz sind auf den schwäbischen Herzog und den württembergischen Herzog; wir wissen, daß auch Schwaben auf den Kriegsschiffen sind, die den Traum der englischen Vorherrschaft zur See empfindlich gestört haben. Den Engländern ist unbekannt, wie wir im Süden es dankbar anerkennen, daß der preussische vaterländische Militarismus uns im Falle der Notwehranfragen gegen die Besatzung

Wahlungskontrolle der Entente schließt. Das deutsche Volk ist im Kriege zu einer Gemeinschaft von solcher Festigkeit zusammengewachsen, wie es sie in der bisherigen Geschichte nicht gab. Das ist der patriotische Geist, der heute noch in den deutschen Stämmen wach ist und der darin besteht, daß jedes Stamm die größten Opfer für das gemeinsame Vaterland im Kampfe zu bringen bereit ist. Alle kämpfen für die nationale Zukunft des Volkes. Wir vertrauen auf unsere Kraft. In ihr liegt die Garantie für unseren Sieg!

Dann nahm das Haus einen Antrag an, durch welchen den außerhalb wohnenden württembergischen Beamten das Landtagswahlrecht verschafft werden soll.

Zusland.

+ Ein bulgarisches „Willkommen!“ für die deutschen Parlamentarier.

Sofia, 15. Juni. Die offiziöse „Marobni Prava“ schreibt: „Das bulgarische Volk erwartet mit inniger Freude den Besuch der Vertreter der heldenhaften deutschen Nation. Die Bulgaren wollen den Abgeordneten des Volkes, das die Welt durch seine Siege in Erstaunen setzt, ihre herzlichste Anhänglichkeit und ihre Gefühle als aufrichtige Verbündete bekunden. Die elf deutschen Abgeordneten werden in Bulgarien ein Volk finden, das seine Freunde liebt und ihre großen Erfolge bewundert.“

+ Zur Lage in Griechenland.

Athen, 11. Juni. (Verspätet eingetroffen.) Die Presse greift fortwährend die Entente heftig an und betont die Einigkeit aller Griechen ohne Unterschied der Parteifarbung gegen den brutalen Eingriff des Bierverbandes. Alle Nachrichten über einen bevorstehenden Rücktritt des Ministeriums sind unrichtig und tendenziös, vielmehr herrscht unter den Mitgliedern der Regierung vollständiges Einvernehmen darüber, daß durchaus kein Grund vorliegt, der die Regierung bewegen könne, abzudanken.

+ Die Wirtschaftskonferenz der Alliierten wurde am 14. Juni in Paris eröffnet. Der französische Ministerpräsident Briand begrüßte die Delegierten, die gekommen seien, um erneut den Beweis zu erbringen, daß die alliierten Regierungen in ihren Anschauungen übereinstimmen und zur Dauerhaftigkeit ihres Bundes Vertrauen hätten. Es genüge nicht zu siegen, es gelte auch, die gründliche Entwicklung der materiellen Hilfsquellen der alliierten Länder, den Austausch ihrer Erzeugnisse und deren Verteilung auf dem Weltmarkt für die Zeit nach dem Kriege sicherzustellen.

Eine Pariser Korrespondenz des „Journal de Geneve“ weist auf die Bedeutung der Konferenz für die Neutralen hin, die zwar keine Beunruhigung deswegen zu empfinden brauchen, aber doch ihre Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in Paris und die wirtschaftlichen Maßnahmen des Bierverbandes richten müßten. Vor allem könne man nicht wissen, ob der britische Nationalismus, einmal erweckt und durch den Protektionismus und Militarismus gestärkt an den Grenzen der Alliierten haltmachen würde, was diese schon jetzt beunruhige, daß diese Frage eine Lebensbedingung für sie sei. — Das „Journal des Debats“, eine der angesehensten französischen Zeitungen, ist ehrlich genug, einzugestehen, daß die Konferenz die ihr zufallende Aufgabe gar nicht lösen könne, selbst wenn sie es wollte.

Salandra.

Das italienische Ministerium Salandra, welches das italienische Volk in das Verbrechen des Vertragsbruches und in einen verderblichen Krieg riß, ist nunmehr von der italienischen Kammer, nachdem alle seine großspurigen Pläne durch die Tatkraft unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen zu Wasser wurden, beseitigt worden. In Italien herrscht nunmehr das Chaos. Welches neue Ministerium aus dem wüsten Drunter und Drauf sich bilden wird, ist vorläufig noch unbestimmt. Unser Bild zeigt den bisherigen Ministerpräsidenten Salandra, der seinem Volke zum Fluche wurde.



Kleine politische Nachrichten.

+ Nach langer Erörterung genehmigte der Schweizer Nationalrat am 14. Juni mit 133 gegen 8 Stimmen eine Tagesordnung, welche den Bundesrat einlud, einer seiner Vollmachten unverzüglich Maßnahmen zur Einführung eines Kriegsgewinnsteuers zu treffen.

+ Da sich der Arbeiterkongress in Kristiania weigerte, ein Mitglied des Schiedsgerichts zu ernennen, wurde im norwegischen

Wahlungskontrolle vom 14. d. W. ein junges Mitglied sowie ein neuer-tretendes Mitglied ernannt.

+ Meldungen Genfer Blätter aus Athen zufolge hat König Konstantin einen zweiten Erlass unterzeichnet, in dem die allgemeine Demobilisierung der Flotte angeordnet wird. Wie die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet, hat die englische Regierung zur Verhinderung eines allgemeinen Ausstieges in den Kohlenruben von Südwesten den Grubenbesitzern nahegelegt, alle Lohnforderungen der Arbeiter aus patriotischen Gründen zu bewilligen.

Für die außerordentlichen Schiffsbauten während der Jahre 1916 und 1917 wurde von der Duma ein Ausgabebudget in Höhe von 225 Millionen bewilligt.

+ Aus Bern kommt die Drohung, daß Mailänder Blättern zufolge seit dem 11. Juni in Mailand abends Demonstrationen der interventionistischen Verbände stattfinden, bei denen zur Aufrechterhaltung der Ordnung sogar Truppenaufgebote notwendig seien. Die Demonstranten verlangten unter „Mosso“-Rufen auf die Sozialisten und die Neutralisten ein rationales Ministerium unter Bissolati.

Das erste französische Flugboot abgeschossen.

Zum Abschuss eines französischen Kampfflugbootes, des ersten seiner Art, durch einen deutschen Marineflieger wird der „R. Fr. Corr.“ von marineteknischer Seite geschrieben:

Am 8. Juni wurde vor Zeebügge von einem unserer Marineflieger ein französisches Kampfflugboot abgeschossen. Das Flugboot mußte auf Wasser niedergehen, und seine Insassen, aus dem Führer und einem Beobachter bestehend, wurden von einem in der Nähe befindlichen deutschen Unterseeboot gerettet und gefangen genommen.

Es ist das erste Mal in diesem Kriege, daß amtlich über das Vorhandensein und die Verwendung von Flugbooten auf Seiten unserer Feinde berichtet wurde. Es dürfte daher auch das erste Mal gewesen sein, daß die Franzosen sich dieses neuen Kampfmittels im Seekrieg bedienten. Während die meisten in- und ausländischen Wasser- und Marineflugzeuge eigentlich nur Landflugzeuge darstellen, die auf dem Räderanlaufgestelle oder auf diesem mit Schwimmkörpern ausgerüstet sind, auf welchen sich das Flugzeug vom Wasser erheben und wieder auf dieses Element niederlassen kann, muß das Flugboot als Ideal eines Wasserfliegers bezeichnet werden. Seine technische Entwicklung war jedoch bei Kriegsbeginn noch nicht abgeschlossen, obgleich die Franzosen und ganz besonders die Engländer, denen brauchbare leibbare Marineflugschiffe nicht zur Verfügung stehen, große Anstrengungen machten, das Wasserflugzeugwesen zu vervollkommen. Zuletzt durch den im Frühjahr 1914 veranstalteten Sternflug aus den europäischen Ländern nach Monaco, der auch von deutscher Seite durch Hirth und Stöcker mit gutem Erfolg bestritten wurde.

Diese und andere Wettbewerbe, auch in Deutschland z. B. im Sommer 1914 auf dem Bodensee und kurz vor Kriegsausbruch bei Barnemünde, wiewohl letzterer infolge der eingetretenen Mobilmachung abgefragt wurde, waren jedoch mehr geeignet, das kombinierte Land- und Wasserflugzeug, also mit Rädern und Schwimmern, zu erproben.

Das Flugboot dagegen, welches ausschließlich für die Verwendung auf und über dem Wasser vorgesehen ist, wurde hauptsächlich in Amerika durch Burges, Curtiss, Thomas und Benoist vervollkommen. In Frankreich bauten Dorel, Leveque und Paulhan-Curtiss nach amerikanischen Vorbildern Flugboote, wiewohl aber nach eigenem System, jedoch gleichzeitig mit Räderausrüstung. Von England ist besonders das Sopwith-Flugboot, ebenfalls mit Anlaufgeräten, als Zwitterbildung bekannt geworden. Selbstverständlich haben wir auch in Deutschland Flugboote, doch kann hierüber zurzeit nichts berichtet werden.

Der wesentliche Unterschied des Flugbootes vom Wasserflugzeug besteht darin, daß ersteres nicht ein oder mehrere Hauptschwimmer, nebst Seiten- und Schwanzschwimmern verschiedener Formen, sondern nur einen einzigen Schwimmkörper besitzt, in welchem die Mannschaft Platz nimmt und in welchem beim Kampfflugzeug auch das Maschinengewehr aufgestellt ist. Die Tragflächen sitzen unmittelbar an diesem Schwimmkörper und brauchen gegen Eintauchen ins Wasser nur durch verhältnismäßig sehr kleine Hilsschwimmer gestützt zu werden.

Der Motor ist im Boot selbst eingebaut oder bei Verwendung eines Rotationsmotors zwischen den Tragflächen aufgehängt, und der Propeller ist hinter den Tragflächen angebracht, so daß die Bootsinassen nach vorn und nach beiden Seiten freiesten Ausblick (beim Kampfflugboot das Maschinengewehr aber ebensolches Schußfeld) haben. Wie beim Schiff ist das Seitensteuer des Flugbootes an dessen Hinterende angebracht und regelt die seitlichen Bewegungen sowohl im Wasser wie in der Luft. Auch das Höhensteuer hat in der Regel hier seinen Platz, und beide können vom Boot aus betätigt werden. Einige Konstrukteure haben indessen auch andere Anordnungen angewendet.

Der Bootkörper des Flugbootes hat mit der Zeit die Formen der modernen Motor-Rennboote, meistens mit einer Stufe im Boden, angenommen, und seine See-tauglichkeit, d. h. die Möglichkeit, auch groberen Seegang in schneller Fahrt überwinden zu können, ist dadurch außerordentlich gefördert worden. Hierin liegt der Hauptvorteil des Flugbootes gegenüber dem Wasserflugzeug, das seiner vielen kleineren Schwimmer wegen, die zudem nicht so günstige Formen haben können, wie der einzelne des Flugbootes, in dieser Hinsicht zurückbleibt.

bootes, schon bei leichtem Seegang Schwierigkeiten sowohl beim Absteigen vom Wasser, wie beim Niedertreten auf das feste Begegnen. Beide jedoch reichen an Kampfkraft und Weite des Bewegungsbereiches bei der Aufklärung nicht im entferntesten an unsere Juppim-Marine-Dustschiffe heran...

Der Krieg.

+ Russische Augenangriffe an der Steppe „glatt“ abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 15. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen und Patrouillen-Unternehmungen keine Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generals Grafen Bothmer wies mehrere, in dichten Wäldern vorgetragene russische Angriffe bei und nördlich Przewloda glatt ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Die Verluste in der Seeschlacht vor dem Stagerat. Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 15. Juni. Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Stagerat, Admiral Jellicoe, hat in einem Befehl an die englische Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er wisse nicht daran, zu erfahren, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien als die englischen.

Demgegenüber wird auf die bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffsverluste hingewiesen. Hiernach steht einem Gesamtverlust von 60720 deutschen Kriegsschiffstonnen ein solcher von 117150 englischen Tonnen gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Anschlag gebracht sind, deren Verlust bisher von amtlicher englischer Seite zugegeben worden ist. Nach Aussagen englischer Gefangener sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Warspite“. An deutschen Schiffsverlusten sind andere als die bekanntgegebenen nicht eingetreten. Dies sind S. M. S. „Albatros“, „Pommern“, „Wiesbaden“, „Frauenlob“, „Elbing“, „Rostock“ und fünf Torpedoboote.

Dementsprechend sind auch die Menschenverluste des Engländers in der Seeschlacht vor dem Stagerat erheblich größer als die deutschen. Während auf englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Vermisste und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Zahlmeistern, Fähnrichen und Deckoffizieren 172 Tote und Vermisste und 41 Verwundete. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt auf Seiten der Engländer, soweit bisher durch die Admiralsität veröffentlicht, 6104 Tote und Vermisste und 513 Verwundete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermisste und 449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 127 englische Gefangene gemacht, während, soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen keine deutschen Gefangenen aus dieser Schlacht befinden. Die Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. I. B.)

+ Ein moderner englischer Kreuzer verloren?

Esbjerg, 15. Juni. Bei Ringsbiedt wurde eine Leiche an Land geschwemmt, die als der englische Matrose H. Gaag von H. M. S. „Carysfort“ erkannt wurde. („Carysfort“ ist ein ganz moderner kleiner englischer Kreuzer. D. Red.)

+ Türkische Waffenerfolge.

Konstantinopel, 14. Juni. Das Hauptquartier meldet: An der Front wurde der Feind in der Gegend von Kelabie bei einem Zusammenstoß mit einer auf

dem rechten Ufer des Tigris vorgehenden englischen Kolonne besiegelt und zum Rückzug gezwungen. — Im südlichen Iran greifen persische Freiwillige seit der letzten Niederlage der Russen bei jeder Gelegenheit russische Abteilungen an und legen ihnen schwere Verluste zu. Feindlich wurde eine 120 Mann zählende russische Kistenabteilung, die in der Absicht, das englische Lager von Ali Ghardi östlich Chertaid zu erreichen, vorging, von einem berittenen Stamm aus Kuristan angegriffen und verlor 103 Mann, alle ihre Waffen, ihre Tiere und ihr Gepäck. — In der Gegend des Euphrat wurde eine Abteilung von 400 Engländern von unseren Freiwilligen vernichtet. — Russische Truppen, auf die wir bei Kisan südwestlich von Kasr-Schirin stießen, wurden von einer unserer Abteilungen gegen Norden hin verjagt.

Kanalar-Front. Im Abschnitt des Tschorah wurde ein in unsere vorgeschobenen Stellungen eingedrungenes feindliches Bataillon durch unseren Gegenangriff vertrieben. Auf dem linken Flügel wurde ein nächtlicher feindlicher Angriff auf eine unserer vorgeschobenen Stellungen abgeschlagen. Am rechten Flügel scheiterte ein Heberauf, den ein Teil der feindlichen Kräfte versucht hatte, in unserem Feuer.

Am 11. Juni riefen unsere Flugzeuge bei einem Angriff mit Bomben und Maschinengewehren auf englische Lager am Suez-Kanal bei Kaman und Kantara große Unordnung hervor.

+ Zusammenstoß deutscher Handelschiffe mit einer russischen Flottenabteilung.

Arköping, 15. Juni. (Meldung des Schwedischen Tel.-Büros.) Sechs bewaffnete deutsche Fischdampfer führten gestern Abend vor Häöring in nördlicher Richtung. Man nimmt an, daß sie auf dem Rückwege mit feindlichen Kriegsschiffen in Kampf gerieten. Das Gefecht dauerte ungefähr 45 Minuten. Der Wind kam vom Lande; daher wurden Kanäle nicht gehört, doch sah man Feuerblitze. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt. Der deutsche Fischdampfer „Joh. Westler“ ist heute früh in Arköping eingelaufen. Er hatte 5 Verwundete an Bord, die ins Krankenhaus der Stadt gebracht wurden. Die Besatzung des Dampfers verweigerte jede Auskunft über den Kampf.

Norrtöping, 15. Juni. Nach Zeitungsmeldungen sind 13 deutsche Handelschiffe bei der Insel Häöring, die südwärts fuhren und von zwei oder drei Torpedobooten, einem Hilfskreuzer und einigen bewaffneten Fischdampfern begleitet wurden, südlich von Liss etwa 10 Distanzminuten vom Land von einer russischen Flottenabteilung angegriffen worden. Diese bestand aus Zerstörern, Torpedobooten und Unterseerbooten. Die deutschen Dampfer suchten am Lande Schutz. Zwei deutsche Dampfer, die bei dem Angriff von den Begleitschiffen getrennt wurden, sind heute morgen in Arköping eingelaufen; sie hatten in der Finsternis nichts beobachten können. Die deutschen Fischdampfer patrouillierten während des Vormittags außerhalb der Hoheitsgrenze und fuhren dann südwärts. In das Lager von Norrtöping sind jetzt 6 deutsche Matrosen überführt worden, von denen 2 sehr schwer und die übrigen leicht verwundet sind; ein Verwundeter ist in Arköping an Land gebracht worden.

+ Zu den russischen Siegesmeldungen bringen die Berliner Blätter vom 14. Juni fälsche Betrachtungen der militärischen Mitarbeiter, worin es u. a. heißt: „Aufsüßigerweise beschäftigen sich die Russen mit der Aufzählung der Kriegsbeute, die sich bei genauem Zusehen als geringfügig entpuppt.“ Das „Berliner Tagbl.“ verweist beispielsweise auf die Bluffmeldung von der Erbeutung von sieben Millionen Rubelnoten, 30 000 Gewehrpatronen und 300 Schachteln Maschinengewehrpatronen. Die Beute sei im Verhältnis zur Gefangenenzahl lächerlich klein, der Beton schwer brauchbar zu machender Schutt. Auch die Bezeichnung Dubnos als Festung sei nur eine absichtliche Ausschmückung. Die „Färcher Nachr.“ sagen: „Mehr denn je werden jetzt die Erfolge möglichst groß und durch die Anführung vielstelliger Ziffern möglichst eindrucksvoll geschildert, um Rußlands Dienste für die Alliierten zu unterstreichen und den Mut der bedrängten Ententegegnen zu heben.“

+ Belgische Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika.

De Havre, 15. Juni. Das belgische Kolonialministerium teilt mit: „Nachdem die deutschen Streitkräfte ihren Rückzug gegen Süden vollendet haben, scheinen sie sich in der Gegend von Kitaga zu konzentrieren. Die Armeen des Generals Lombeer erreichen bei der Verfolgung des Feindes an drei Stellen die ansehnliche Straße, die den Victoria- und den Tane

ganjikasee verbindet. Die rechtsstehende Kolonne besetzt am 8. Juni Usumbura und setzte ihren Vormarsch auf Kitaga fort. Im Zentrum erreichten die beiden Kolonnen Eufarak, bezw. Kasima, letztere Ortschaft liegt ungefähr 200 Kilometer östlich Usumbura. Die linksstehende Kolonne erreichte Kagera, dessen Verbindungswege mit dem Tanganjikasee von ihr beherrscht sind. Die Kolonnen leitenden Behaghe und Collignon überflogen am 10. Juni an Bord eines Wasserflugzeuges das deutsche Fort Gomama und beschossen das deutsche Kanonenboot „West von Bögen“. Sie erzielten dabei zwei Treffer und beschädigten das Schiff schwer.“

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 16. Juni 1916.

— Kein Radfahrverbot fürs Reich. Eine Mitberung des Radfahrverbots in den Marken steht nach Mitteilungen, die in einer Interessenten-Versammlung zu Berlin gemacht wurden, in Aussicht. Da das Verbot nicht einheitlich auf das ganze Reich ausgedehnt worden ist, vielmehr auf ganz vereinzelte Bezirke beschränkt geblieben ist, so scheint die Ansicht vorherrschend zu sein, daß das Radfahrverbot durch die Rücksicht auf die Interessen der Heeresverwaltung nicht unbedingt notwendig erscheint. Ist das so, dann wird der Oberbefehlshaber der Marken zweifellos mit Vergnügen sein Verbot einschränken oder gänzlich aufheben. Ist der Reifenschnitt unter Kontrolle gestellt, dann ist es wohl auch von geringerer Bedeutung, wann und wie der einzelne Fahrer von seinem Rade Gebrauch macht. Ein allgemeines Radfahrverbot, wie es nach einer Berliner Meldung vorstehen sollte, erscheint also nicht zu befürchten zu sein.

— Keine Geheimschrift an Kriegsgefangene. Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer scharfen Prüfung, auch auf das Vorhandensein unsichtbarer Schrift. Die aus den Briefen Gefangener gelegentlich hervorgehenden Anregungen, dem Antwortbriefe Mitteilungen in einer bestimmten unsichtbaren Schrift beizufügen, scheinen zuweilen auf listige Veranlassungen des Feindes zurückzuführen zu sein. Auf diese Weise versuchen unsere Gegner, die Mitteilungen über Vorgänge und Verhältnisse in Deutschland zu schlüsseln und zu unserem Nachteil zu verwenden, für sie wichtige Nachrichten zu erhalten. Umso mehr ist damit zu rechnen, daß Mitteilungen in geheimer Schrift entdeckt und dadurch ihr Bekanntwerden die Interessen des Reiches gefährdet werden. Der Gefangene selbst wird den schwersten Nachteilen ausgesetzt sein, sobald er überführt erscheint, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus Deutschland heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend darauf gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheimschriften anzuwenden.

— Postalisches. Postseitig wird gemeldet: Der Radnahmendienst im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in China wird vorübergehend eingestellt.

1) Wehlar, 15. Juni. Auf der Friedrichshütte explodierte ein Winderhitzer und slog durch das Dach des Kesselhauses ins Freie. Dabei wurde der schon 40 Jahre in dem Werk beschäftigte Wiegemeister Diehl getötet. Zwei andere Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

Limburg, 14. Juni. Die Einführung der städtischen Lebensmittelkarte hat in den Landorten große Erregung hervorgerufen. Der Magistrat hat sich deshalb veranlaßt gesehen, das Verbot vom 2. Juni, wonach Lebensmittel an außerhalb Limburgs Wohnende nicht vertriehen werden dürfen, bedeutend zu beschränken und vorerst den Verkauf von Kaffee, Tee, Schokolade, Delikatessen, Käse, Brotbackmittel (Marmeladen), Seife und andere Waschmittel im allgemeinen ohne Vorzeigung einer Lebensmittelkarte gestattet. Von den übrigen durch die städtische Verwaltung vermittelten Waren werden nur gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte gestattet ist, darf nur gegen Austausch von Butter, Eier usw. etwas nach auswärts abgegeben werden.

27

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„So können wir uns vor Deiner Befahrt nicht mehr sehen, Phil!“

„Nein, Franz, schwerlich, ich habe in der Kaserne und zu Hause alle Hände voll zu tun. Und morgen früh geht es los. Hurra!“

„Ich denn, ziehe hinaus in den Kampf, in Gottes Namen, ich wünsche Dir Glück und Sieg, mein lieber Freund, lebe wohl! Auf Wiedersehen!“

Noch ein fröhlicher Handschlag, ein herzliches „Lebewohl“ und Phil verließ das Haus seines Freundes, um im Sturmschritt seiner Kaserne zuzueilen, wo die Arbeit und Pflicht auf ihn wartete.

Auf dem Hauptbahnhof herrschte lebhaftes Gedränge. Alles war besaggt und geschmückt. Noch war es früh am Morgen, als die ersten Soldaten anrückten, doch war schon halb Berlin auf den Beinen, den Abgehenden schnell noch eine kleine Erfrischung: Tee, Kaffee, Schokolade, Zigarren und so weiter zu reichen. Mutig standen sie alle da, die deutschen Reden, kampflustig, groß und stark. Sie nahmen nun zum letzten Mal Abschied von ihren Lieben.

Es waren herzergriffende Szenen. Dort hielten Mutter und Sohn sich zum letzten Mal innig umschlungen, dort sah der Vater noch einmal ins treue, blühende Auge seines Jungen, dort hielt der Soldat sein weinend Lieb umfassen und flüsterte ihm Worte, süße Worte vom baldigen Wiedersehen ins Ohr.

Der Zugang zum Bahnsteig war gesperrt, nur Angehörige höherer Militärbeamten hatten dort Zutritt.

„Alles einsteigen“, ertönte laut und scharf die Stimme des Vorstehers. Ein letzter Kuß, ein letztes Lebewohl und singend und hurrausend ordnen sich die Regimenter in dem kolossalen langen Militärzüge.

Villi von Brücken und ihre Mutter standen abseits auf dem weiten Perron. Auch sie wollten nun zum letzten Male Abschied nehmen von ihrem Gatten und Vater. Frau Gertrude sah angegriffen aus, man sah deutlich auf ihrem feinen,

edlen Gesichte Spuren vergossener Tränen, vieler bitterer Tränen. Villi war bleich. In ihrem lieben, schönen Gesicht war unendliche Trauer ausgeprägt. Das kleine Herz trampelte sich zusammen, wenn sie an den Einen dachte, der nun auch hinaus zog an der Seite ihres guten Vaters in das wilde Gewühl der Schlacht. O, wenn sie ihn nur einmal noch hätte sehen können, einmal noch. Weisse rannen die Tränen aus den schönen Wangen, fester preßte sie das kleine Spitzentäschchen zwischen den rötlichen Händen.

Fest und scharf gab Major von Brücken seine Befehle. Alles schien nun geordnet, stramm und stolz standen die Soldaten noch an den Fenstern und winkten, grüßten und sangen. Major v. Brücken trat zu seiner Gattin. Tiefbewegt reichte er ihr die Hand: „Mein teures Weib und Du mein liebes Kind. Soget Euch nicht um mich, betet nur, betet für Euren Vater, dann wird mich Gott auch gesund in Eure Arme zurückführen. Möge er Euch, meine Lieben, vor Leid und Sorgen bewahren.“ Er beugte sich zu Frau Gertrude und drückte einen innigen Kuß auf ihre Lippen. „Du mußt nicht weinen, Gertrude, Du bist ein deutsches Weib, darum mußt Du Kopf hoch, jedem Schicksal getrogt.“ Noch einen Kuß auf die feinen Lippen seines Kindes, ein letztes „Lebe wohl!“ und Major von Brücken ging, um weitere Anordnungen und Befehle zu erteilen.

Da kam vom anderen Ende des Bahnsteigs eine hohe, schlanke Offiziersgestalt auf die v. Brücken'schen Damen zugeeilt. Es war Phil v. Gordis. Villis Herz schlug fast zum Zerschpringen, als sie ihn so lebensfroh, so mutig, mit lachenden, blühenden Augen vor sich sah.

Er reichte Frau Gertrude die Hand. „Gerade erhasche ich noch einige Sekunden Zeit, um Ihnen, hochverehrte Frau, ein „Lebewohl“ sagen zu können. Doch, siehe ich recht, Sie weinen? Sehen Sie doch Ihren Herrn Gemahl, die ganze Erscheinung strahlt einem schon Mut ein. Seien Sie stolz, doch weinen Sie nicht, gnädige Frau.“ Er küßte ihr ehrerbietig die Hand, dann trat er zu Villi. Er stieg, als er in ihr bleiches, tränenüberströmtes Gesicht sah.

Frau Gertrude schritt still und trübseligen Auges davon, sie schloß und wußte, das war ein harter, schmerzlicher Moment im Leben ihres Kindes.

„Fräulein Villi!“ Er faßte nach ihrer Hand und preßte sie in der Seinen. Zum ersten Mal, daß er sie beim Vornamen nannte. Wie klara das so lieb, so traut. Sie schloß

die schönen Augen voll zu ihm an, seinem Weib begegnend. Da ertönte schrill und schneidend der Pfiff der Lokomotive, der letzte Befehl zum Einsteigen. Villi wollte etwas sagen, aber die Kehle war ihr wie zugeschnitten. Fester preßte sie ihm die garte Hand des Mädchens. Tief, forschend sah er in die Augen. „Fräulein Villi, denken Sie öfter an mich, wenn Sie auch für mich. Leben Sie wohl!“ Er wollte gehen, hielt es das geknüpfte Mädchen nicht länger, sie drückte auf sein Gesicht ein schmerzhaftes Schluchzen aus. Er zuckte zusammen, wußte sich zurück und plötzlich nahm er ihr leise die Hände und küßte sie, küßte sie leise, bebend an seine Brust, ein nie geahntes, jubelndes Glückgefühl durchzog seine Brust, an der sich schluchzend ihr Köpfchen barg. Er hob das liebe Weibchen empor, er sah ihr in selbigem Blick in die klaren Augen. „Villi — Mädchen — sage — liebste Du mich?“ Der Blick aus ihren Augen sagte ihm alles. Aufschauend sah er sie an sich. „Villi — Villi — Du holdes, süßes Mädchen — Du — Du liebst mich wirklich? Du das ist das schönste Geschenk für den abziehenden Krieger, so nimm ich es als Talisman Deine treue, goldene Liebe mit in die Schlacht ins Feld. O Du mein Glück, mein Lieb.“ In langem, zitterigen Rufen fanden sich ihre Lippen, glückselig küßten sie in seinen Armen. „Wenn ich wiedertomme, mein Villi — dann komme ich und dann gibst Du mir Deine feine, süße Hand — für immer, ja?“

„Ja, mein Geliebter, für immer soll sie Dein, nur Du ein, meine Hand und mein Herz!“ So flüsterte Villi jubelnd vor selbigem Liebesglück.

„Noch einen Kuß, mein Lieb, ich muß schreiben, ich muß ehe wohl, meine Villi, mein Glück, mein Engel, lebe wohl, auf Wiedersehen!“

Das waren seine letzten Worte. Sie stand da, mußte geschlossenen Augen, schloß noch den letzten Kuß auf ihre kühnenden Lippen.

Schauend, zischend, eine ungeheure Rauchwolke aufsteigend, zehrte die Lokomotive, ein hundertfaches „Hurra“ und lang an fährt der Zug davon.

„Komme, mein Kind, warte doch noch einmal! Komme!“

(Fortsetzung folgt.)

1) **Frankfurt a. M.**, 15. Juni. Der Kommandeur des Reserve-Feldartillerieregiments Nr. 63, Major Hans Jacob von Wangenheim, ist einer schweren Krankheit, die er sich an der Front zuzog, erlegen. Der Verstorbene war von 1850 bis 1897 dem hessischen Feldartillerieregiment 25 und von 1899 bis 1904 dem hessischen Feldartillerieregiment 61 an. Zuletzt war er Kommandeur der Reitenden Abteilung des Feldartillerieregiments 20 in Hannover.

St. 10 in *Stamm*
 1) Worms, 15. Juni. Freiherr von Henl zu Herrns-
 heim stiftete zum Gedächtnis seiner vor Jahresfrist ver-
 storbenen Gattin für die Erthüftung des Mit-
 gliedes der Stadt Worms 100 000 Mark.

Nidda, 15. Juni. In der Umgebung haben sich die Füchse derart vermehrt, daß sie nachgerade zu Plage werden. Sie fügen vor allem den Hühnerhöfen ganz erheblichen Schaden zu. Aus dem Dorfe unterschmittten raubten die Tiere in der vorigen Woche 60 Hühner. Am hellen Tage dringen die Füchse in die Dörfer ein und holen sich unter den Augen der Bewohner ihre Beute.

Soden a. L., 15. Juni. Für die im Weltkriege gefallenen Sodener Krieger soll auf dem Friedhof ein Denkmal errichtet werden. Professor Friedrich Hausmann-Frankfurt a. M. hat bereits ein Modell von dem Denkmal fertiggestellt.

1) Bad Orb, 15. Juni. Die Stadtpfarrkirche soll Beschluß der Kirchengemeinde zufolge eine Erweiterung erfahren. Gleichzeitig erhält der Turm ein Geläut. Die Bauten führt Architect Rühn-Berlin

Aus dem Reiche.

+ Zur Reichsversicherungsordnung. Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 14. Juni 1916 eine Verordnung erlassen, betreffend § 214 Abs. 3 der Reichsversicherungsordnung, nach welcher den Versicherten der Anspruch auf die Regelleistungen ihrer Krankentasse (Ersatzleistung § 503 ff. der Reichsversicherungsordnung) auch bei dem Aufenthalt im Auslande verbleibt, wenn dieser ausnahmsweise durch Ueberufung zu Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Diensten für das Reich oder eine ihm verwandte Macht verursacht ist. Der Verordnung ist rückwirkende Kraft bis zum Kriegsbeginn beigelegt worden. (B. L. B.)

Preisfreibereien bei Gemüse und Obst. Der Nachschubdienst für Ernährungsfragen schreibt: „Starke Spekulationen Preisfreibereien in Frühgemüse wie auch für die Winter werden aus Schlesien gemeldet. Bei der Verwaltung der Kirchenallüren in einem Kreise sollen ungewöhnlich starke Liebesgebote zufließen angenommen sein. Gebote, die die Lagen bei weitem überschritten, oft über 100 Pfund und Fünfsache. Nun muß freilich beachtet werden, daß in diesen sehr hohen Geboten schon die finsternen Aussichten der diesjährigen Obsternte in Rücksicht gezogen sind; aber selbst dann bleibt noch ein stark schmerzlicher Einschlag. Auch auf schlesischen Bodenmärkten sollen für Gemüse und Obst unüberbällniswärtig hohe Preise gefordert und bewilligt worden sein. Die Folge so hoher Preisgebote bei den Obstbaumverwaltungen sind natürlich hohe Obstpreise für den Verbraucher. Nun scheint uns, daß gerade bei den von Provinzial- oder Kreisverwaltungen bewirtschafteten Obstbäumen der Landstrassen solche übermäßig hohen Preisgebote vermieden werden könnten, sei es durch billigere Abgabe oder gleichzeitiger Festlegung einer Preisgrenze für den Verkauf dieses Obstes im Kleinhandel, sei es durch ständewelse behördlich überwachte Kreis- oder Provinzialorganisation. Gerade da, wo behördliche Stellen Verfügung über Lebensmittel besitzen, dürfte es keine besonderen Schwierigkeiten machen, die Verkehrsgestaltung zu bündeln und zu überwachen. Wenn in einer Zuschrift an eine kirchliche Zeitung auf die Mitschuld der Hausfrauen an diesen hohen Preisen hingewiesen und der Wunsch geäußert wird, die Hausfrauen sollten maßlosen Preisforderungen gegenüber einfach auf den Kauf von Obst verzichten, so ist dies in bestimmtem Umfange richtig. Hausfrauenvereine, kleine Obstbezugsvereinigungen und andere derartige Vereine könnten durch Zurückhaltung der Nachfrage oder Einkauf in größerem Maßstabe oder durch unmittelbaren Bezug die Kaufbedingungen günstiger gestalten. Organisierte Selbsthilfe sollte man eben an-

Die Selbsthilfe sollte, wo eben möglich, immer der erste Schritt sein, und erst wenn es unmöglich ist oder versagt, sollten behördliche Maßnahmen eingreifen. Der Lebensmittelverlehr würde, wenn der Ueberlegenheit des Angebots oder seiner festen Organisation eine Organisation der Nachfrage gegenübergestellt würde, sehr viel von seinen Reibungen und Beschwerden verlieren. — Das ist wohl nur bedingt richtig. Wenn die große Masse der Hausfrauen kauft, ist sie zum Kaufen gezwungen. Die Frauen können namentlich bei der jetzigen Kartoffelknappheit z. B. nicht an den GemüsekauF trotz seiner Wucherpreise verzichten, wenn sie die Jühtigen nicht hungern lassen wollen. Außerdem müßte doch auch eine feste Käuferorganisation erst geschaffen werden. Was bisher davon vorhanden ist, ist doch nur vollständig unzulängliche Ansätze dazu. Erst, wo wir ein Kriegerernährungsamt haben, sollte dieses das erste sein, das gegen wucherische Ausbeutungen der Verkäuferorganisationen einsetzt. Dazu ist ja die weitreichenden Vollmachten gegeben worden! Daß die Selbsthilfe gegenüber der Rücksichtslosigkeit der Verkäuferorganisationen in fast allen Fällen verfehlt hat, ist doch nunmehr bald allen klar geworden. Nun könnten wirklich einmal durchgreifende behördliche Maßnahmen in die Erscheinung treten, etwa bereit, wie sie Holland mit seiner Beschlagnahme aller Kartoffelvorräte ergriffen hat.

Die Einschränkung der Arbeitszeit in Schuhfabriken und Schuhmacherverkstätten. Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 14. Juni 1918 entsprechend den übereinstimmenden Wünschen der Verbände der beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Verordnung erlassen, nach der für gewerbliche Betriebe, in denen Schuhwaren mit ledernen Unterböden hergestellt werden, die Arbeitszeit einschließlich der Hausarbeiter (Hausgewerbetreibenden, Heimarbeiter und dergl.) mindestens 4 beträgt. Die Arbeitszeit in den Wertstätten oder Fabriken der einzelnen Arbeiter und den Betrieb in der Woche soll ausschließlich der Pausen nicht überschreiten. Den Hausarbeitern darf ebenfalls nur eine entsprechende Arbeitsmenge zugeteilt werden. Durch diese Einschränkung soll bei der Knappheit der verfügbaren Vorräte an Bodenleder die Arbeitsgelegenheit gesichert und der Entlassung zahlreicher Arbeiter vorgebeugt werden.

um Umgehungen zu verhindern, ist weiter bestimmt, daß Personen, die in Werkstätten oder Fabriken beschäftigt werden, Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Betriebes nicht übertragen werden darf, und ferner, daß die Stücklöhne und Stundenlöhne nicht herabgesetzt, die Tages- und Wochenlöhne nur im Verhältnis der tatsächlichen Beschränkung der Arbeitszeit gekürzt werden dürfen.

Die Regelung der dabei sonst nicht in Betracht kommenden Fragen, z. B. die Höhe der Entschädigung, die den Arbeitern für den unerscheideten Lohnausfall zu gewähren ist, ferner die Beiträge, welche die Unternehmer zu diesen Entschädigungen zu leisten haben, die Bestimmungen darüber, unter welchen Umständen eine Verminderung der Zahl der Arbeiter stattfinden darf, wird durch die Kontrollstelle für freigegebenes Leder in der Weise erfolgen, daß nur solche Betriebe, welche versprechen, sich den Anweisungen zu fügen, Leder erhalten. (B. L. B.)

4 Keine Eier zur Farbenbereitung. Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Juni verbietet die Verwendung von Eiern aller Art (also nicht etwa nur Hühnereiern, sondern beispielsweise auch Eiern von Wildgeflügel) und von Eiertkonserven zur Herstellung von Farben. Der Reichstanzler kann das Verbot auch auf die Verwendung zu anderen technischen Zwecken ausdehnen; er kann Ausnahmen zulassen. Zuwiderhandlungen sind mit Geld- oder Gefängnisstrafe bedroht (W. T. B.).

Gründung eines Deutschen Lehrertagebuchs.
Die Vertreterversammlung des Allgemeinen deutschen Lehrervereins, die in Offenach tagt, beschloß nach langen Verhandlungen die Gründung eines Allgemeinen deutschen Lehrertagebuchs.

Auf der „Hansfer“-Jagd. Hausdurchsuchungen nach ver-
schiedenen Lebensmittelvorräten werden fortgesetzt von der
Polizeibehörde in Chemnitz vorgenommen, in einigen
Fällen auch mit gutem Erfolg. So wurden in der Haus-
haltung einer alleinstehenden Dame anstatt der ange-
gebenen Fleischmenge von 15 Pfund nicht weniger als
180 Pfund Fleischwaren gefunden und sofort beschlag-
nahmt. Die Angelegenheit ist bereits der Staatsanwalt-
schaft übergeben.

Druckfehlerteufel und Eierpreis. Kürzlich ging eine Nachricht durch die Blätter, daß in Apolda Eier zu 5 Pfennigen verkauft worden seien. Dazu schreibt jetzt die Schriftleitung des „Apoldaer Tageblattes“ den „Leipz. N. Nachr.“: Diese Nachricht hat der Druckfehler-
teufel verschudet. Beim Druck des Marktberichtes war eine „1“ weggefallen, resp. zerquetscht, wodurch diese falsche Preisangabe entstand, welche großes Aufsehen in allen Gegenden Deutschlands erregte und dadurch auch der Stadtgemeinde Apolda ungeheure Arbeit verschaffte, da große Berge von Anfragen und Bestellungen auf solche billigen Eier einliefen. Es wird nicht viel an einer Million Spod Bestellungen fehlen, die naturgemäß nicht ausführbar sind. — Die Eier kosteten in Apolda 15, nicht 5 Pfennige.

Schwere Hagelschäden in Oberbayern. Ueber Oberbayern und Oberösterreich sind, dem „B. L.“ zufolge, außerordentlich schwere Unwetter, von Hagelschauern begleitet, niedergegangen. In Oberbayern sind etwa 72 Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich etwa 20 Gemeinden und 5 Städte von dem schweren Unwetter betroffen worden. In manchen Ortschaften fielen die Schlossen in Größe bis zu Taubeneyern. Die Obsterte wurde teilweise geschädigt. An den Häusern wurde durch Einschlagen der Fensterhebeln großer Schaden angerichtet. Die Hagelskörner lagen vielfach in einer Höhe von 6 bis 8 Zentimetern und mußten mit Schneefäufeln weggeräumt werden.

Aus Groß-Berlin.

Zwei Kinder von einer Mauer erschlagen. In der Jagowstraße zu Berlin stürzte die Mauer eines früheren Geräteschuppens dadurch ein, daß infolge von dort vorgenommenen Bauarbeiten große Mengen Sand an ihr aufgehäuft worden waren. Jenseits der Mauer spielten mehrere Kinder, von denen neun verschüttet wurden. Während fünf Kinder sich selbst zu befreien vermochten, konnten die beiden 2 und 12 Jahre alten Töchter des Weichenstellers Noack von der Feuerwehr nur als Leichen geborgen werden. Zwei weitere Kinder, die neunjährige Schwester der getöteten Noack'schen Kinder, sowie die achtjährige Tochter des Rütchers Rau, konnten zwar wieder zur Besinnung gebracht werden, liegen aber noch schwer krank in einem Krankenhause darnieder. Die bisherige Untersuchung über die Ursache des Unfalles ergab grobe Fahrlässigkeit der Bauleitung.

Mus aller Welt.

+ **Holland in Not.** Dieser Tage begaben sich mehrere hundert Frauen von Haag zum holländischen Minister des Innern und dem Bürgermeister, um Adressen wegen der ungeheuren Lebensmittelerhöhung zu überreichen. Der Minister teilt mit, daß die Regierung Maßregeln ergriffen habe, um der Bevölkerung billigere Lebensmittel zur Verfügung stellen zu können. Um dem Mangel an Kartoffeln, der durch die große Ausfuhr entstanden sei, abzuhelfen, habe die Regierung die noch vorhandenen Kartoffelvorräte beschlagnahmt und die Grenzen für die neue Kartoffelernte geschlossen.

+ Ein Getreidedampfer verbrannt. „Nieuwe Courant“ meldet aus Neuport: Der niederländische Dampfer „Willem van Dreisler“, der im Hafen von Baltimore eine Ladung Getreide einnahm, ist mit der ganzen Ladung verbrannt. Ein Getreideelevators am Hafen wurde ebenfalls durch das Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 8 Millionen Mark geschätzt.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 17. Juni. 1810. Ferdinand Freilgrath, Dichter, * Deimold. — 1885. E. K. v. Manteuffel, Feldmarschall, † Karlsbad. — 1897. Seb. Kneipp, lath. Theologe und Naturarzt † Bärishofen. — 1900. Eroberung der chinesischen Fests vor Taku durch das Gefchwader der vereinigten Mächte. — 1915. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La-Basse eine neue Niederlage. Ihre Angriffsstruppen wurden völlig aufgerieben. — Ein starker russischer Angriff gegen die Dawina-Linie scheiterte. — Beiderseits Tarnograd wurden die Russen gegen den Lanew-Ab-schnitt zurückgeworfen. Die übrigen Teile der russischen Armee aus dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden in die von ihnen vorbereitete Grodel-Stellung getrieben. — Es wird bekannt, daß „U 29“ (Kapitänleutnant Weddigen) das Opfer eines unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Landkompiers wurde. — In Tirol wurden italienische Vorstöße gegen das Tilla-Cyber-Joch im Toljane-Gebiet abgewiesen.

Tage des Jorues.

Weißer Nebel waltt über der Nordsee dunkler Flut,
Aus ihrer Tiefe gurgelt's herauf wie Feuer und Blut.
Ein Nachhall über den Wassern: Ein tausendfältiger
Todeschrei!

Tag des Hornes, du schrittest wie ein rasendes Wetter vorbei.
Tag des Hornes! Wie lange hatten wir dich erharret,
Englische Freiheit hatte uns peinvoll genarrt.
Englische Freiheit, englische Angst, englischer Uebermut!
Einzuschläfern dachten sie deutscher Seelen Blut,
Lachten der „Ratten“ in ihrem sicheren Nest,
Sie auszuräuchern schienen ihnen ein lockendes Fest.
Und dennoch die Angst, die quälende Angst: Es könnte
doch sein.

Denn die Deutschen, die Deutschen fahren wie Teufel darein!
Aber es kam der Tag, der zwingende Tag! Am Stagerat
Plattete küßlich im Winde der „Union Jack“.
Gleich einer Herde von Büffeln stampfend kam sie herauf;
Englands stählerne Burg: Kreuzer und Dreadnoughts
zu Hauf.

Groß und gewaltig, unwiderstehlich groß!
Wo ist ein Feind? Dem Feinde winkt ein vernichtend Loz.
Wißt du es wagen, Deutscher, wider den Goliath,
Den niemals ein Feind auf dem Wasser bezwungen hat?
Goliath prahlt und schwingt seine eiserne Faust:
Wo ist der Feind, dem im Herzen davor nicht graust?
Wo ist der zitternde Feind? Da, der Deutsche ist's nicht,
Der steht den Prehlthons! Macht Dampf auf und spricht:
Nun wahre dich England! Und sei gepriesen du Tag,
Du lang ersehnter! Und auf nun zu wuchtigem Schlag!
Die Stunde ist da! Alt-England, nun wahr' deinen Stolz,
— Weichhüge drücken! Stählerne Mauern zersplittern
wie Holz.

Feuer und Eisen und Wasser und Rauch und Blut,
Ein graußig Gemisch, und ein Brüllen der Angst und
der Mut.

Stunden auf Stunden verhallen. Und Schlag auf Schlag!
 Bis tief in die Nacht und wieder zum jungen Tag.
 Der Nebel zerfließt, im Frühwind zerflattert der Dampf,
 Trümmer und Leichen erzählen vom rasenden Kampf.
 Wieviel deiner herrlichsten Schiffe, England, verschlang doch
 das Meer?

Nun haben die Ratten gebissen, verlangt dich nach mehr?
Hörst du den Frühwind? Kunde bringt er vom Stageraal.
Englands Geprahl ward zum Spott und sein Nimbus
zum Wack.

Aber durch Deutschland flattern die Fahnen froh:
Ein Hurra, ihr Jüngens, ihr blauen, macht's öfter so!

Ueber das Land der Briten breitet ein Schatten sich her,
Ein düsterer Schatten, der lastet so schwarz und schwer.
Englands Verhängnis breitet die Kissael weit.

Englands Vergangenes steht die Fugel weh,
 Vom Alpdruck eingeengt Alt-Englands Seele nun schreit:
 Wo bist du, du Starker, der uns noch retten kann?
 Kitzbener hilf uns! Rett' uns! Du bist ein Mann! —
 Aus den Wassern der Nordsee ein Gurgeln steigt:
 Das ist die Antwort. — Der Mund Lord Kitzbeners schweigt
 England fröstelt! Sein lautes Geseprache ward stumm,
 Es geht durch England gespenstisch der Schreden um.

Ulrich Meier.

Letzte Nachrichten.

Der Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr.

Berlin, 15. Juni. Die Aufstellung des neuen Wirtschaftsplanes für das kommende Erntejahr, von der bei den letzten Reichstagsdebatten die Rede war, hat heute mit den einleitenden Besprechungen im Reichsamt des Innern begonnen. An diesen Besprechungen, die unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Helfferich und in Gegenwart des Präsidenten des Kriegsernährungsamts v. Batocki stattfinden, nehmen die Ministerpräsidenten und die zuständigen Minister der einzelnen Bundesstaaten teil.

Für den 17. Juni ist der parlamentarische Ernährungsrat einberufen, damit auf der Grundlage, die in den heute und morgen stattfindenden Beratungen geschaffen werden soll, die Verhandlungen dann fortgesetzt und beendet werden können.

Wachsende russische Mißstimmung.

Berlin, 15. Juni. Der „Berliner Totalanzeiger“ meldet aus Stockholm: In Petersburger militärischer Kreisen macht sich gegen General Brussilow wachsende Mißstimmung geltend, weil er bei den schweren wohnnischen Kämpfen zu rücksichtslos mit dem Menschenmaterial umging. Eine vorsichtige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russische Verlustziffer der vergangenen Woche auf 250 000 Mann an.

Beim Angriff auf Verdun 400 000 Mann französische Verluste.

Athen, 11. Juni. (Verspätet eingetroffen.) Wie man erfährt, hat kürzlich in einer diplomatischen Gesellschaft ein französischer Offizier sich geäußert: Es ist wahr, daß wir beim Angriff auf Verdun 400 000 Mann verloren haben. — Ein wertvolles Eingeständnis!

Ueber die Seeschlacht am Stagerrat

berichtet laut „Basler Nachricht.“ die London City Presse folgendes: Beim Eingreifen der britischen Schlachtflotte war nicht der vielgenannte „Warspite“, sondern der „Barham“ das zuerst auftommende Schiff. Schon 10 Minuten nach Beginn dieses neuen Kampfes hatte einer der deutschen Schlachtkreuzer einen blutigen Treffer auf dem „Barham“, der glatt durchschlagen wurde. Was den „Warspite“ betrifft, so konnte er von den 400 Meilen der Heimfahrt nur einen Teil mit eigenen Maschinen zurücklegen; ein Matrose sagt darüber: Für die deutsche Annahme, daß dieses Schlachtschiff gesunken sein müsse, sind gute Gründe vorhanden.

Weißburger Wetterdienst.

Wettervorherlage für Samstag, den 17. Juni 1916:
Trocken und vielfach heiter, Tageswärme langsam ansteigend.

